

Raumerschließung und Besiedlung

Besiedlung und Erschließung der USA

Für das Bild der Kulturlandschaft, wie es sich heute darbietet, waren drei Etappen maßgebend:

- die Kolonialzeit (1607–1776),
- die Pionierzeit (1790–1890),
- die Phase der Industrialisierung, Intensivierung der Landwirtschaft und Verstärkerung (1890 bis heute).

Die Kolonialzeit. An der Erforschung und Besiedlung des Raumes der heutigen USA waren vor allem Spanier, Franzosen und Engländer beteiligt. Fast gleichzeitig legten sie Stützpunkte auf dem nordamerikanischen Kontinent an.

Die spanische Kolonisation blieb im Wesentlichen auf den Süden beschränkt: Missionsstationen und Militärposten im heutigen Neumexiko, an der Golfküste und der kalifornischen Küste sowie in Florida. Es gelang den Spaniern nicht, eine Verbindung zwischen diesen isolierten Siedlungszellen herzustellen, und so waren sie auf Dauer der Übermacht der beiden anderen Kolonialmächte nicht gewachsen.

Die Engländer besetzten den atlantischen Küstenraum. Im Nordosten, in den so genannten Neuenlandstaaten, fanden sie eine Naturlandschaft vor, die in vielem ihrem Heimatland glich: ausgedehnte Waldländer, ein winterkaltes rauhes Klima, ertragsarme, glazial überformte Böden. Es entstand eine bäuerliche Wirtschaftsform und ein Siedlungsbild europäischer Prägung: Getreideanbau, Holzwirtschaft, Viehzucht und Fischfang für den Eigenbedarf, Besitzgrößen von 4 bis 20 ha. Die Franzosen drangen vom St.-Lorenz-Tal bis zum Mississippi und stromabwärts bis zu seiner Mündung vor. Zu Ehren Ludwigs XIV. nannten sie das Land zu beiden Seiten des Stromes Louisiana. Es übertraf in seiner Größe den heutigen Staat Louisiana um ein Vielfaches. Die Siedlungstätigkeit der Franzosen zeigt sich noch heute z.B. in den *Flusshufensiedlungen* auf den Dammufern des Mississippi mit der langgestreckten Streifenflur hinter jedem Gehöft (vgl. Abb. M 17). Wegen

der Gefahr der Umschnürung der englischen Kolonien durch die Franzosen (St.-Lorenz – Große Seen – Mississippi) kam es in der Folgezeit zu kriegerischen Auseinandersetzungen, die 1763 mit der Niederlage der Franzosen endeten. Das Land bis zum Mississippi fiel an England. Mit seinem feuchtwarmen Klima und den tiefgründigen Verwitterungsböden bot der atlantische Süden Voraussetzungen für Anbauprodukte, die in England nicht gediehen und als Importartikel begehrt waren: zuerst Tabak, später Baumwolle. So entwickelte sich der *Alte Süden* zu einem kolonialen Rohstoffraum. Die vorherrschende Betriebsform war die großflächige *Plantage* mit dem Herrenhaus und den in lockerer Anordnung darum gruppierten Wirtschaftsgebäuden und Sklavenhütten für die seit 1661 aus Afrika hierher verschleppten Schwarzen („Dreieckshandel“). Die koloniale Epoche endete mit der Unabhängigkeitserklärung der 13 Gründerstaaten im Jahre 1776. Im Frieden von 1783 wurde dem neuen Staatenbund der Mississippi als Westgrenze zugestanden. Kanada verblieb im englischen Reichsverbund. Mit zwei Ausnahmen gaben sich alle Staaten republikanische Verfassungen auf der Basis der 1776 verkündeten Grundrechtskataloge. Die Sklaverei wurde in den Nordstaaten verboten, blieb aber im Süden zunächst ungeschmälert bestehen.

Die Frontier – Eroberung des Mittelwestens. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts setzte die Besiedlung des Westens ein. Nach dem Überqueren der Gebirgsschranke der Appalachen drangen die Pioniere nach Westen vor. In kurzer Zeit wurden die riesigen Weiten durch die in einer Masseneinwanderung einströmenden europäischen Siedler in Besitz genommen, wobei die ansässigen Indianerstämme rücksichtslos vertrieben oder in Reservate abgedrängt wurden. Innerhalb von hundert Jahren war der gesamte Kontinent von den Appalachen bis zum Pazifik besiedelt (1790–1850 der „Mittlere Westen“ bis zum Mississippi; 1850–1890 die Prärien, Great Plains und die Gebirgsländer des „Fernen Westens“). Die Durchdringung und Erschließung des Landesinneren vollzog sich in drei Wellen. Fallentsteller und Jäger (*Trapper*) bahnten den Weg. Ihnen folgten die *Squatters* (Siedlerfamilien, die

das Land meist nur vorübergehend in Besitz nahmen und für die Selbstversorgung kultivierten) und *Ranchers* (Viehzüchter, die ihre Herden auf den Grasfluren der Plains weideten). Als dritte Gruppe kamen die Farmer. Sie legten Siedlungen an und erwarben verbriefte Besitzrechte an Land, das zuvor vermessen worden war. Alle drei Wellen schoben sich als eine „Zone des Kampfes und der Kultivierung“ nach Westen. Diese Zone hieß die *Frontier*, d.h. die Grenze zwischen dem besiedelten Land (Bevölkerungsdichte über zwei Einwohner pro Quadratkilometer) und der „Wildnis“. Begünstigt wurde die Landnahme und Besiedlung durch den Bau der *Transkontinentalbahnen* zwischen 1862 und 1883, die den schnellen Abtransport der landwirtschaftlichen Produkte in den dichter bevölkerten Osten erleichterten oder erst ermöglichten, die riesigen Einwandererwellen – man schätzt, dass etwa 50 Mio. Menschen vornehmlich aus den west- und nordeuropäischen Ländern seit der Gründung der Kolonien bis 1921

einwanderten – und durch die staatliche Landvermessungs- und Landvergabe politik. Die Besiedlung der riesigen Landflächen vollzog sich in harten Auseinandersetzungen mit den Indianern. Sie führten nicht nur zu einer starken Dezimierung ihrer Zahl, sondern auch zur Einengung ihres Lebensraumes und zur Beseitigung der Grundlage ihrer Wirtschaft.

→ „Die Erschließung des Westens ist untrennbar mit der Vertreibung und teilweise Vernichtung der indianischen Ureinwohner (*Native Americans*) verbunden. Durch Kriege und Kontakt mit bislang unbekanntem Krankheitserregern, gegen die die Indianer nicht resistent waren, wurde ihre Population im heutigen Gebiet der USA von der ursprünglich geschätzten Zahl von mehreren Millionen auf etwa 500 000 dezimiert. Zwar hatte zunächst die Bundesregierung versucht, westlich der Staaten Arkansas und Missouri territoriale Grenzen zwischen ihnen und den Siedlern festzulegen. Nach einiger Zeit jedoch wurde der

M 13 Besiedlungsgang in den USA



Siedlerstrom auch dorthin so groß, dass diese Grenze von der Bundesregierung aufgegeben wurde, indem sie mit den Indianern zu deren Nachteil Verträge über die Gebiete schloss. Gegen ein geringes Entgelt wurden auf diese Weise weiträumige Landflächen erworben.

Nach damals vorherrschender Meinung schien es zwecklos, indianische Ureinwohner zu „zivilisieren“. Diese Auffassung wurde 1830 durch ein Bundesgesetz bestätigt. Es bestimmte die Vertreibung aller sich noch im Osten befindlichen In-

dianer in Gebiete westlich des Mississippi. Hauptsächlich davon betroffen waren die fünf Stämme der Cherokee, Chickasaw, Choctaw, Creek und Semiolen, die in South Carolina, Georgia und Florida unter dem Schutz der Bundesregierung lebten. Die Versuche der Indianer, sich juristisch gegen die Umsiedlung zu wehren, verliefen erfolglos. 1873 richtete die Bundesregierung ein Indianerterritorium zwischen dem Missouri und Red River im heutigen Oklahoma ein. Insgesamt wurde ihnen nur ein Drittel ihres ursprünglichen

Landes westlich des Mississippi zugestanden, dessen Bodenqualität wesentlich schlechter war. 1833 wurden die restlichen 17 000 Cherokee von Bundessoldaten bewacht in das Indianerterritorium zwangsumgesiedelt. Auf der entbehrungsreichen 2 000 Kilometer langen Strecke, die als „Weg der Tränen“ in die Geschichte eingegangen ist, verstarben etwa 4 000 Cherokee. Um 1840 war das Gebiet östlich des Mississippi für die Siedler „befriedet“ worden.“

Jörg Nagler: Von den Kolonien zur Führungsmacht. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung, USA. Heft 268, 3. Quartal 2000, S. 15

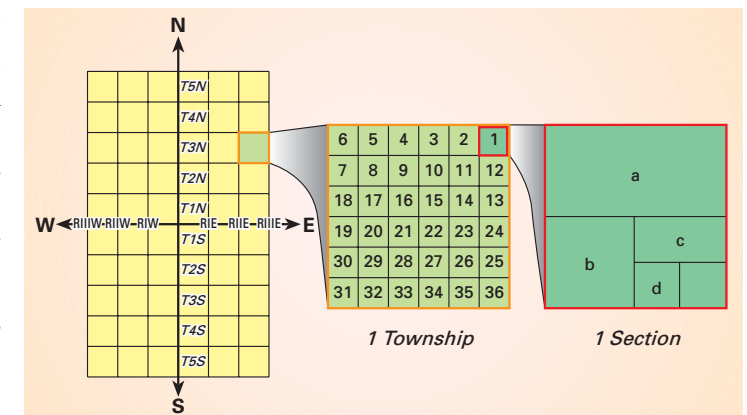
aufteilung. Das 1862 vom Kongress verabschiedete Heimstättengesetz (*Homestead Act*) sah vor, dass jeder amerikanische Bürger über 21 Jahre 160 Acre Land (65 ha = eine quarter section) für 1,25 US-\$ je Acre erwerben konnte. Im trockenen Westen war es später möglich, größere Beszeinheiten zu erwerben.

Beide Gesetze haben das kulturlandschaftliche Bild der USA zwischen Appalachen und Rocky Mountains sowohl im ländlichen als auch im städtischen Bereich entscheidend geprägt. Dem durch die Landvermessung und Landvergabe entstandenen Schachbrettgrundriss ordnen sich Besitz- und Flurgrenzen, Verkehrswege und Siedlungen unter. Die vorherrschende agrarische Siedlungsform ist der Einzelhof, der direkt an die Flur anschließt, sodass die USA zu Recht als ein „Land ohne Dörfer“ bezeichnet werden.

Landvermessung und Landvergabe. Die *Land Ordinance* von 1785 legte fest, dass die Vermessung des Staatslandes (*Public Domain*) der Landvergabe vorausgehen habe, und bestimmte als System der Vermessung die quadratische Land-

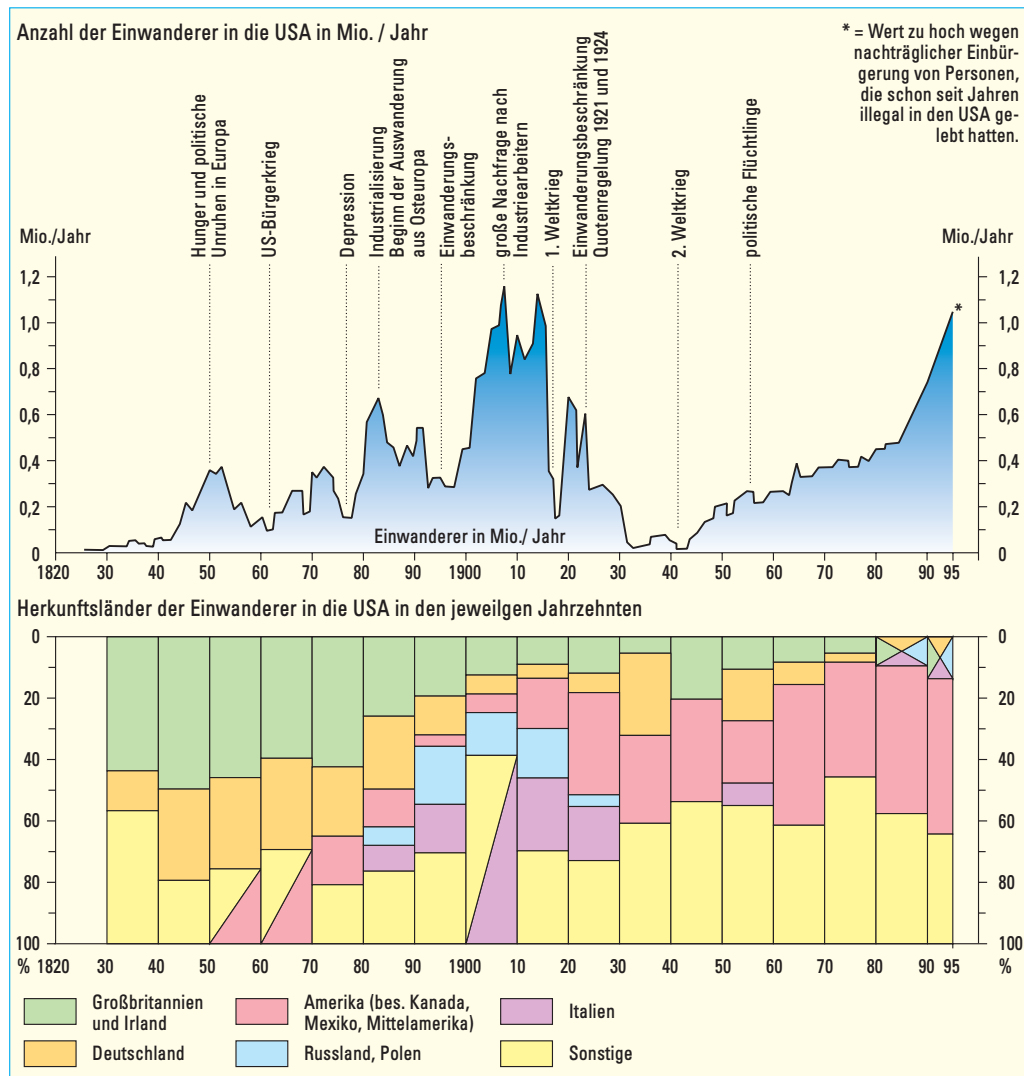
Die Vermessung des Landes begann durch Festlegen des Meridians N-S. Parallel hierzu wurden dann im Abstand von 6 Meilen nach Osten und Westen zu weitere nord-südlich verlaufende Geraden, „Ranges“ genannt, festgelegt und nummeriert (RIW, RIIW, RIIW; RIE, RIIE, RIIIE). Die „Ranges“ wurden dann durch west-östlich vermessene, sie rechtwinklig schneidende und gleichfalls in einem Abstand von 6 Meilen parallel zueinander verlaufende Geraden unterteilt. Es entstanden quadratische „Townships“, die ebenfalls nummeriert wurden (T1N, T2N, T3N; T1S, T2S, T3S). Jedes „Township“, welches 6 mal 6 Meilen oder rund 93 km² umfasste, wurde sodann in 36 „Sections“ zu je 1 Quadratmeile oder rund 2,6 km² aufgeteilt, diese „Sections“ sodann rechtwinklig in 1/2 Sections (320 Acres = 129,5 ha), 1/4 Sections (160 Acres = 64,7 ha) usw.

M 15 Das amerikanische Landvermessungssystem (Schema)



Nach Paul Hartig (Hrsg.): Amerikakunde. Frankfurt: Diesterweg 1966, 4. Auflage, S. 87

M 14 Einwanderer in die USA und ihre Herkunftsländer



Nach USDS (Hrsg.): Statistical Abstract of the United States. Washington D.C., verschiedene Jahrgänge

8. Erläutern Sie die Bedeutung der Frontier für die Erschließung des nordamerikanischen Kontinents.
9. Erörtern Sie die Bedeutung der Transkontinentalbahnen für die räumliche und wirtschaftliche Erschließung der Gebiete westlich der Appalachen.
10. Erklären Sie das System der Landvermessung und Landvergabe in den USA und nennen Sie die Vorzüge und Nachteile dieses Systems.
11. Erörtern Sie die Rolle des Staates bei der Kolonisation (z.B. Landvergabepolitik, Infrastrukturausstattung).
12. Beschreiben Sie das Diagramm „Einwanderer in die USA“ (S. 28). Welche Phasen lassen sich im Hinblick auf Zahl und Herkunft der Einwanderer unterscheiden? Versuchen Sie diese zu begründen.
13. Erläutern Sie anhand der Abbildung oben die Auswirkungen der Land Ordinance auf das Siedlungs- und Flurbild des Mittleren Westens.

„Sie flohen vor Hunger und Willkür, sie fanden Ackerland und Freiheit. Doch die Wege dorthin waren verschlungen, die Strapazen fast unmenschlich.“

„Christoph Winkelhake ist Leinenweber, ein ehrbares Gewerbe ... aber auch ein Beruf, der die Familie nicht mehr ernährt, seit die Engländer mit Maschinen produzieren und die Preise drücken. Am anderen Ende der Welt wird alles besser sein. Amerika! Land soll es geben. Arbeit ... Mehr als fünf Millionen Deutsche zog es im 19. Jahrhundert nach Amerika ... Jahrhundertlang hatten deutsche Bauern, Handwerker und Tagelöhner von viel Arbeit und wenig Geld gelebt. Hatten gehaust auf dem Land in feuchten, zugigen Häusern oder dicht gedrängt in den Massenquartieren der Städte. Doch jetzt im 19. Jahrhundert, begannen Dampfmaschinen, die Arbeiter zu ersetzen: Europa industrialisierte sich. Besonders England produzierte nun schneller und billiger.

Das traf vor allem die deutschen Weber, die so zu den ersten Opfern dieser frühen Globalisierung wurden. Die Armen wurden noch ärmer. Mehrere Familien teilten sich eine Stube, einzig Kreidestriche unterteilten das Terrain ... Eine Missernte wie etwa 1846 – und Zehntausende hungerten, erkrankten, starben. Wie viel gutes hörte man dagegen aus Amerika! ... *In Amerika, da ist es fein, da fließt der Wein zum Fenster rein. Wir trinken eine Flasche Wein und lassen Deutschland Deutschland sein.* Den Gemeinden war dies alles recht: ein paar arme Menschen weniger, die sie versorgen mussten.“

Max Goergen, Alexander Kühn: Aufbruch in die neue Welt. Aus Stern, 57. Jg. H. 19 vom 04. 05. 2005, S. 32

„Acht Monate zuvor war B. Robat aus Nigeria geflüchtet. Muslimische Milizen hatten seine Frau auf dem Weg in die Kirche umgebracht. Benjamin musste sich schon als elfjähriger alleine durchschlagen, immer in Angst vor den Konflikten zwischen Christen und Muslimen in Nigeria: „Mein Leben war bisher ein einziger Krieg.“ Am zweiten Dezember erreichte er Libyen, putzte für fünf Dinar im Monat 45 Appartements. Hier sah er keine Zukunft für sich. In Europa erhofft er ein besseres Leben, ob Italien, Deutschland oder Malta ist ihm egal.“

Flüchtlings-Odyssee: „Cap Anamur hat mir das Leben gerettet“. Auf Stern online 2004, aufgerufen 2006

„Die meisten Flüchtlinge hat die Armut aus ihrer Heimat vertrieben. Tausende von Afrikanern vertrauen sich Schleusern an, die sie in oft untauglichen Booten Richtung Europa bringen sollen. Die meisten von ihnen kennen dabei Europa nur

aus dem Fernsehen oder aus Erzählungen. Ihre Vorstellungen sind oft wenig realistisch – Europa ist für sie ein Kontinent mit Zukunft, wo es genügend Arbeit für alle gibt ... In den Herkunftsländern herrsche eine wirtschaftliche Perspektivlosigkeit. ‚In den Zielländern erwarten die Afrikaner viele Arbeitsmöglichkeiten im informellen Sektor.‘ ... ‚Für Afrika ist der massenhafte Exodus eine Katastrophe. Vor allem afrikanische Akademiker, die zur Entwicklung des Kontinents beitragen könnten, können sehr leicht nach Europa einwandern‘, bedauert Adam Thiam, Pressesprecher der Afrikanischen Union. Auch er macht die ‚schwache politische und wirtschaftliche Entwicklung in Afrika‘ für die zunehmende Auswanderung verantwortlich. Deshalb könne das Problem der Migration nicht losgelöst von der Armut behandelt werden: ‚Der Jugend auf dem Kontinent fehlen die Perspektiven.‘ “

Marina Gueh: Flucht vor Armut. Auf Deutsche Welle online, Bonn 2006

Vom Auswanderungs- zum Einwanderungskontinent

Globale Emigrationsquelle

Als Massenphänomen trat die Auswanderung aus Europa schon seit dem 18. Jh. auf. Weltweiter Kolonialbesitz europäischer Staaten, insbesondere Großbritanniens, bot die räumliche Alternative für Auswanderungswillige, insbesondere nach Nordamerika, aber auch Südamerika, Südasien (Indien) und z. T. Südostasien und Südafrika. Australien war

britische Sträflingskolonie. Konflikte mit der Urbevölkerung in den Zuwanderungsregionen gingen in der Regel zugunsten der Europäer aus. So kam es z. B. zur fast vollständigen Ausrottung der Indianer in Nordamerika. Erst der lang anhaltende wirtschaftliche Aufschwung im Gefolge der Industriellen Revolution in Europa seit der zweiten Hälfte des 19. Jh.s verringerte die Bedeutung Europas als Auswanderungskontinent nach und nach.

Beispiel Deutschland

M 2.2 Motive der Auswanderung

In der Heimat

- in Südwestdeutschland Belastung durch fortwährende Kriege, v. a. gegen Frankreich
- hohe Steuerlast und mangelnde Meinungsfreiheit
- Glaubensfragen
- im 19. Jh. Massenarmut (Pauperismus) durch extremes Bevölkerungswachstum

Im Zielland:

- Steuerfreiheit und sozialer Aufstieg
- Befreiung vom Militärdienst
- günstige Landerwerbsmöglichkeiten

Nach Vadim Oswald: *TaschenAtlas Deutsche Geschichte*. Gotha: Klett-Perthes 2004, S. 162/163

M 2.3 Entwicklung der Deutschen Auswanderung nach Zielregionen 1871–1914

	1871 –1880	1881 –1890	1891 –1900	1901 –1910	1911 –1914
Insgesamt	625 968	1 342 423	529 875	279 645	78 881
Nordamerika	526 353	1 244 015	491 860	255 173	64 632
Südamerika	23 435	29 801	20 957	8 617	4 439
Afrika	1 278	3 662	7 609	675	62
Asien	280	1 232	1 339	11	–
Australien	9 902	7 909	2 509	1 516	1 159

Asmut Brückmann: *Die europäische Expansion – Kolonialismus und Imperialismus 1492–1918. Historisch-Politische Weltkunde*. Stuttgart u. a.: Klett 1993, S. 73

Quelle für M 2.5: Hartmut Häußermann/Walter Siebel (Hrsg.): *New York – Strukturen einer Metropole*. Edition Suhrkamp, Bd. 1798 = N.F., Bd. 798. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1993, S. 109–110

Beispiel Irland

M 2.4 Irische Auswanderung

„Für Hunderttausende von Iren war für mehr als ein Jahrhundert die Emigration der einzige Ausweg aus Armut und Arbeitslosigkeit. Noch vor wenigen Jahrzehnten bildete für einen großen Teil der ländlichen Bevölkerung die Emigration geradezu einen Bestandteil ihrer Wirtschafts- und Lebensform. Kein anderes Land Europas hat bezogen auf seine Bevölkerung mehr Bewohner in ein in erster Linie ökonomisch bedingtes Exil geschickt als der kleine ressourcenarme Inselstaat am nordwestlichen Rand Europas.“

Günther Glebe: *Die Republik Irland. Industrialisierung und Emigration*. Geographische Rundschau, 43. Jg. H. 1. Braunschweig: Westermann 1991, S. 52–58

M 2.5 Iren in New York

„1,4 Millionen Iren wanderten zwischen 1846 und 1855 auf der Flucht vor der Hungersnot in die Vereinigten Staaten ein. Sie sammelten sich in den Hafenstädten der Ostküste ..., wo etwa ein Viertel von ihnen blieb ... Zwischen 1820 und 1855 stellten sie 43 bis 47 % der Immigranten, 16 % in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts und im frühen 20. Jahrhundert noch 3 %. Aber quantitativ blieb die Zahl der irischen Einwanderer während des gesamten 19. Jahrhunderts hoch; allein zwischen 1870 und 1890 waren es 1,3 Millionen. Niedriges Bildungsniveau, fehlende Erfahrung mit industrieller bzw. handwerklicher Arbeit führten die Iren in die unteren Bereiche körperlicher Arbeit.“